

S T O R M G L A S S



TIM PRATT
ANDY DEEMER

ANGRIFF DER KILLERBIENEN



ALADIN

S T O R M  G L A S S

ANGRIFF

TIM PRATT
ANDY DEEMER **DER**

KILLER

BIENEN

AUS DEM ENGLISCHEN VON ANN LECKER

 ALADIN



PROLOG:
FELDVERSUCH

01

»Warum haben Sie mich hierher gebracht?«, fragte der Doktor. Er trug einen eleganten grauen Anzug und stand am Rande einer sanft geschwungenen grünen Wiese, einen glänzenden Schuh auf die untere Latte eines Holzzauns gestützt.

Die Landschaft hätte einen idyllischen Anblick geboten, wenn die Weide nicht mit den stinkenden Kadavern von zwei Dutzend Kühen übersät gewesen wäre, ihre Körper grässlich aufgedunsen und verunstaltet, während Heerscharen von Fliegen um die frischen Leichname herumsurrten. Der Gestank war kaum zu ertragen.

Der Assistent machte eine ausschweifende Handbewegung. »Ich dachte, Sie sollten das Ergebnis des vierten Versuchs sehen.« Weitere Forschungsassistenten liefen in weißen Schutzanzügen zwischen den toten Kühen umher. »Die Bienen sind immer noch viel zu giftig. Sie können sie auf keinen Fall als Ersatz für ...«

»Ah, ah, ah.« Der Doktor lächelte und zog seine riesigen Augenbrauen hoch, als erinnere er sich an einen Witz. »Kein Wort, bitte.«

»Aber was ist mit den Toten?«

»Warum regen Sie sich so auf? Es sind doch nur Kühe.«

»Das ist jetzt schon der vierte Vorfall, Sir. Die Schafherde in Vermont war schrecklich und die Schweinefarm in Wladiwostok auch.

Aber mir bereiten vor allem die Katzen Sorgen. Die in der Nähe von San Francisco.«

Der Doktor schüttelte den Kopf und gluckste. »Zerbrechen Sie sich darüber nicht den Kopf. Ich habe diesen Ort aus einem ganz bestimmten Grund ausgewählt; und dem Bericht nach zu urteilen, den ich heute Morgen erhalten habe, geht mein Plan wunderbar auf. Es ist bereits ein Stormglass-Team hingeschickt worden.«

Der Assistent runzelte die Stirn. »Stormglass? Was hat Stormglass damit zu tun?«

Der Doktor musterte seinen Assistenten mit eiskaltem Blick. »Kümmern Sie sich einfach um meine Bienen.«

»Ja, Sir«, sagte der Assistent, zögerte dann aber. »Es gibt da allerdings noch ein Problem. Der Viehzüchter ...«

»Mmmm. Als er nach seinen Kühen sehen wollte, hat er diesen Murks vorgefunden?«

Der Assistent nickte und unterdrückte ein Schaudern. »Mundt hält den Mann im Bus fest«, erklärte er. Mundt, ein junger Mann um die zwanzig, hatte bei einer grauenhaften Explosion einen seiner Arme verloren, der später durch eine hochmoderne Prothese ersetzt worden war. Als Mundt dem Assistenten die Hand gegeben hatte, hatte er so fest zuge drückt, dass diesem Tränen in die Augen getreten waren.

»Das ist ausgesprochen lästig«, kommentierte der Doktor. »Wir können keine Zeugen gebrauchen.«

Der Assistent blickte besorgt. »Er ist nur ein kleiner Geschäftsmann, und wir haben aus Versehen seinen gesamten Viehbestand ausgelöscht. Bestimmt können Sie sein Schweigen erkaufen ...«

»Absolutes Schweigen lässt sich nur auf eine Art gewährleisten, junger Mann, und die ist viel billiger, als jemandem einen Scheck

zu schreiben. Das wissen Sie. Sie haben das seit sieben Jahren gewusst.« Der Doktor sah einen Moment lang zu den Wolken hoch. »Haben Sie schon die Zwillinge kennengelernt?«

Der Assistent schloss die Augen. Als er versuchte zu sprechen, war seine Kehle auf einmal völlig trocken. Er hustete und presste mit Mühe heraus: »Nur einmal. Sie haben einen Rundgang durch das Labor gemacht.« Die zerschlagenen Reagenzgläser und zertrümmerten Oszillatoren ließen sich ersetzen, aber die ruinierten Stammzellen hatten ihr Forschungsprojekt mehrere Monate zurückgeworfen.

»Nun ja, ich schicke sie heute nach San Francisco, aber sie haben vorher noch ein bisschen Zeit. Vielleicht könnten sie sich um den Viehzüchter kümmern.«

»Glauben Sie mir, Doktor, es gibt keinen Grund, einen unschuldigen Mann ...«

»Jeder muss irgendwann sterben«, sagte der Doktor scharf. »Unschuldig oder nicht. Wer das Spiel gewinnen will, muss dafür sorgen, dass die Feinde zuerst sterben.«



VERDÄCHTIGE AKTIVITÄTEN IN DER GLEAM STREET

02

Es waren Jakes Eltern, die ihn, ohne es zu wollen, auf verdächtige Aktivitäten in der Gleam Street aufmerksam gemacht hatten.

Jake trainierte gerade Verstecken und Tarnen in der Vorratskammer – weil er sonst nirgendwo erwartet wurde – und verdrückte einen Teil des geheimen VindiQoQo-Schokoladenvorrats seiner Mutter. Als er hörte, wie seine Eltern in die Küche kamen und sich unterhielten, kauerte er sich hin und nutzte die Gelegenheit, um seine Fähigkeiten im Belauschen zu verbessern.

Jakes Dad sagte: »Du kennst doch das leer stehende Haus drüben in der Gleam Street? Das blaue, bei dem es aussieht, als würde das Dach jeden Augenblick einstürzen? Ich glaube, ein paar Obdachlose haben es sich da gemütlich gemacht. Als ich gestern Abend daran vorbeigefahren bin, habe ich oben kurz Licht aufflackern sehen.«

»Vielleicht möchte jemand das Haus kaufen und hat sich drinnen umgesehen«, erwiderte seine Mom. »Ist bestimmt spottbillig.«

»Kann sein. Aber so wie sich auf der Eingangstreppe immer noch der Müll stapelt, würde mich das eher wundern. Echt schade. Der gesamte Block geht den Bach runter.«

Jake biss noch einmal von seinem VindiQoQo-Riegel ab und beschloss die Sache genauer unter die Lupe zu nehmen. Wenn in dem Haus irgendeine verdeckte Operation vor sich ging, wollte er alles

darüber herausfinden. Man konnte nie wissen, wo sich Spione verbargen. Oder Betrüger auf der Flucht. Oder eine Bande von gefährlichen Terroristen. Das würde auf jeden Fall ein wenig Schwung in einen bisher ziemlich langweiligen Sommer bringen.

Sobald seine Mom zur Arbeit gefahren war, huschte Jake unbemerkt aus der Vorratskammer und ging ins Arbeitszimmer seines Dads, um ihm zu sagen, dass er ein bisschen rausgehen würde. Er lief ein paar Blocks in westliche Richtung und schlenderte dann lässig die Gleam Street entlang, als wäre er zu einem netteren Ort unterwegs. Die Bücherei befand sich einen Block weiter westlich, was ihm einen guten Vorwand lieferte, dort vorbeizulaufen – für alle Fälle hatte er auch ein Buch in der Hand.

Das besagte Haus war ein zweistöckiges Gebäude, an dem der blaue Anstrich abblätterte. Das Gras im Garten war kniehoch und die unteren Fenster waren mit Brettern zugemagelt. Es sah nicht so aus, als würde da irgendjemand – legal oder illegal – wohnen. Aber als er es etwas genauer betrachtete – während er so tat, als binde er sich die Schuhe –, fielen ihm ein paar merkwürdige Dinge auf: An der Holzpforte hing kein Vorhängeschloss, doch man konnte noch den schmutzigen Umriss von einem sehen. Das rostige Garagentor war auch nicht völlig zu. Ein zweieinhalb Zentimeter großer Spalt zwischen Boden und Tor ließ vermuten, dass jemand sie gewaltsam geöffnet und nicht wieder ordentlich hatte zumachen können.

Diese kleinen Ungereimtheiten sorgten dafür, dass Jake die Neugier nun richtig packte, aber er wusste nicht so recht, wie er die Sache unauffällig weiter untersuchen könnte. Er beschloss, seinen vorgeschobenen Ausflug zur Bücherei abzuschließen und das Buch abzugeben, verbrachte dort ein paar Minuten damit, die kleine Aus-

wahl an Büchern über Magie und Kartentricks zu durchstöbern – er hatte sie schon alle gelesen –, und ging dann denselben Weg zurück, um einen weiteren Blick auf das Haus zu werfen.

Etwas hatte sich verändert. Das Durcheinander aus alten Eimern, Betonziegeln und rostigen Farbdosen, das die Eingangstür versperrte, war verrückt und der Staub und Dreck drum herum aufgewirbelt worden. Als hätte jemand das Haus auf diesem Weg betreten und den Müll wieder zurückgelegt, aber nicht genau wie vorher. Das Vorhängeschloss hing auch wieder an der Pforte – Jakes Magen machte einen kleinen Sprung, als er das bemerkte. Es bedeutete, dass jemand sich erst vor ein paar Minuten im Haus herumgetrieben hatte, während Jake in der Bücherei gewesen war!

Er tat so, als hätte er einen Krampf im Bein, beugte sich vor und hüpfte auf einem Bein in die Einfahrt. Dort setzte er sich hin, um sich die Sache genauer anzusehen, und rieb sich die Wade. Aus der Nähe konnte er jetzt erkennen, dass das Vorhängeschloss nicht eingeschlappt war, sondern lediglich in Schließstellung dort hing, damit es aus der Ferne verschlossen aussah.

In dem Haus wohnte auf jeden Fall jemand.

Wahrscheinlich bloß ein Obdachloser, vermutete Jake. Aber was, wenn nicht? Seit sein Dad an Filmabenden immer Spionagefilme auswählte, machte ihn schon die kleinste Sache misstrauisch.

Er beschloss das Haus zu observieren. In diesen Sommerferien gab es sowieso nicht viel, mit dem er sich die Zeit vertreiben konnte. Seine besten Freunde waren zu Besuch bei Verwandten, im Urlaub oder im Zeltlager, und so hatte er angefangen verdeckt zu ermitteln. Zumindest war er dann nicht *allein* allein – er war einfach als einsamer Undercoveragent in streng geheimer Mission weit hinter feindlichen Linien unterwegs.

Jake richtete sich vor dem Haus in der Gleam Street auf, machte sich auf den Heimweg und plante schon den nächsten Schritt. Zu Hause ging er rein und wieder raus, ohne dass sein Dad, der wie immer am Computer arbeitete, ihn überhaupt bemerkte.

Zehn Minuten später saß Jake in viereinhalb Meter Höhe rittlings auf einem Ast, mit dem Fernglas bewaffnet, das sein Vater zum Vogelbeobachten benutzte. Er hatte nie verstanden, was so toll daran sein sollte, Vögel zu beobachten. Aber Verbrecher beobachten? Das war ein klarer Fall.

Der Baum, auf dem er es sich gemütlich gemacht hatte, war eine alte Eiche mit starken Ästen und dichter Belaubung. Jake war sich ziemlich sicher, dass man ihn nicht sehen konnte, außer wenn der Wind die Blätter bewegte, doch die Leute im Haus würden bestimmt nicht nach einem Undercoveragenten Ausschau halten. Die Eiche stand direkt gegenüber dem blauen Haus, das schon so lange leer stand, dass das »Zu verkaufen«-Schild umgefallen und nicht wieder aufgestellt worden war. Kein Wunder, dass die Verbrecher oder wer auch immer es sich als Versteck ausgesucht hatten.

Er ließ das Fernglas am Tragegurt über der Brust baumeln und wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn. Es war ein heißer Tag, selbst im Schatten des Baums. Mit einer Hand nahm er die kleine Wasserflasche heraus, die in einer Tasche seiner kurzen Cargo-Hose steckte, und mit der anderen hielt er sich am Ast fest. Vom Baum zu fallen wäre eines Spions nicht gerade würdig. Nachdem er einen Schluck getrunken und die Flasche zurückgesteckt hatte, hielt er sich das Fernglas vor die Augen und schaute noch einmal durch das obere Fenster ...

Und erstarrte, als er sah, wie jemand ihm ebenfalls mit einem Fernglas entgegenblickte.



1. Auflage

Alle deutschen Rechte bei Aladin Verlag GmbH, Hamburg 2016

Originalcopyright Text © Stormglass Ventures LLC, 2013

First published in 2013

Originaltitel: The Stormglass Protocol

Aus dem Englischen von Ann Lecker

Umschlaggestaltung: Armin Schieb

Lektorat: Nina Horn

Herstellung, Umschlagtypografie und Layout: Steffen Meier

Lithografie: Margit Dittes Media, Hamburg

Satz aus Janson MT

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-8489-2055-6

WWW.ALADIN-VERLAG.DE